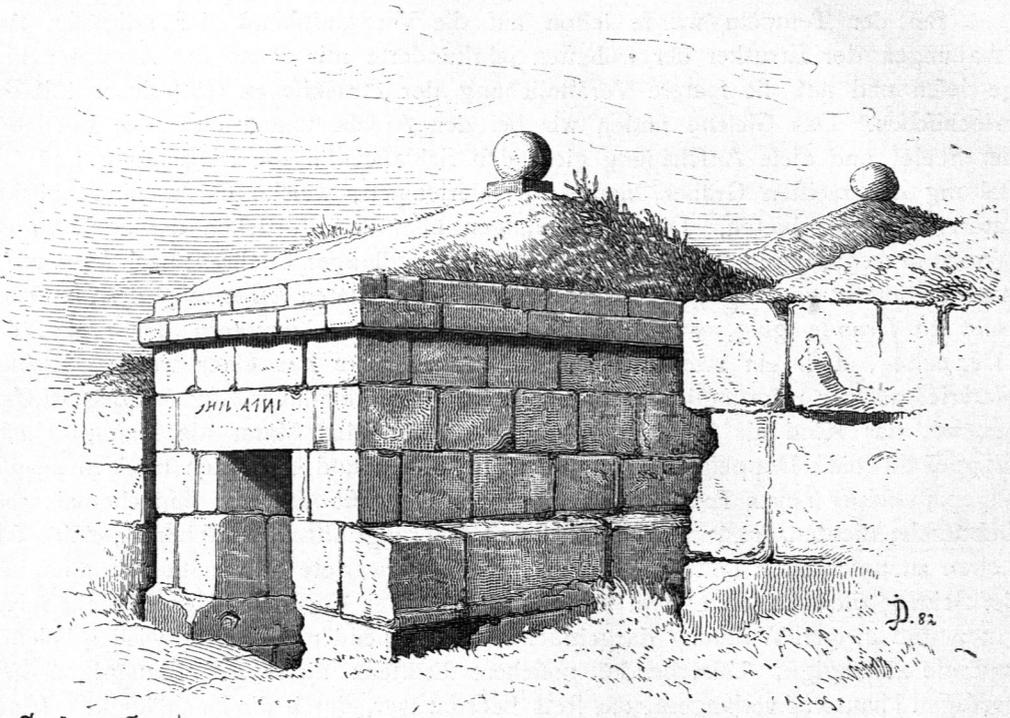


55.  
Nekropolen.

Zu förmlichen Städten (Nekropolen) finden wir sie zusammengebaut als kleine Steinhäuschen, regelmässig eines an das andere gereiht, durch gerade Strassen von einander getrennt, den *Maftaba* von Gizeh nicht unähnlich, bei Orvieto (Fig. 57). Die steil abfallenden Felswände der schmalen Flussthäler bei Viterbo (Val d'Affo,

Fig. 57.



Gräber in Orvieto.

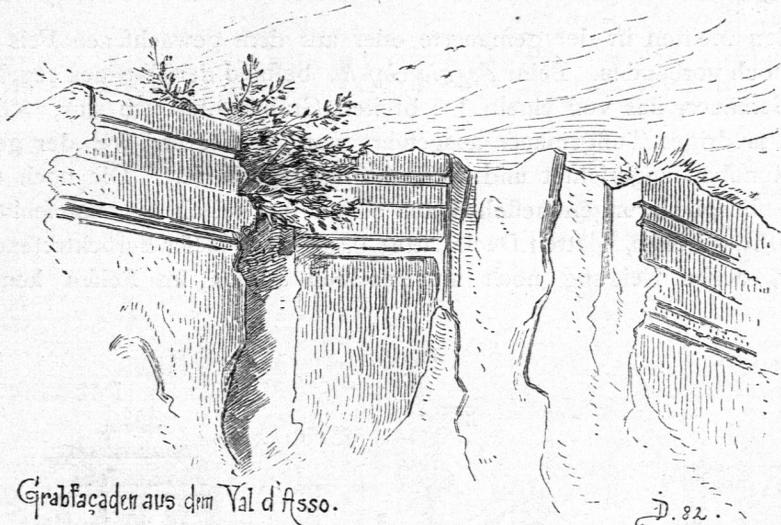
Norchia, Blera etc.) sind auf grosse Strecken zu Grabkammern abgebaut und ausgehöhlt (Fig. 58) oder zu frei stehenden Monumenten gemischt mit (ehemals) hohen Spitzpyramiden, an die Freigräber im Kidron-Thale und die im ägyptischen Theben erinnernd (Fig. 59). An anderen Orten erhoben sich kreisrunde Gemäuer mit hohen, durch ein Steinbildwerk gekrönten Erdkegeln bis zu 600 und mehr an der Zahl und bildeten eng zusammenstehend die Todtenstadt (vergl. Montarozzi bei Corneto). Sechzehn Quadratmeilen gross wird die Nekropole von Tarquinii angegeben.

»Die Stadt der Lebenden wurde gürtelartig von der Stadt der Todten umschlossen.« Ganze Reihen von Gräbern, in die niedrige, lothrecht abfallende Felswand gehauen, stehen in der fog. *Banditaccia* von Cervetri wie in Strassen, oft in Sackgässchen verlaufend, einander gegenüber.

56.  
*Tumulus.*

Das Hügelgrab (*Tumulus*) ist auch bei den Etruskern die älteste Grabmalform. Als weithin sichtbare Denkzeichen in gewaltiger Grösse erheben sich diese Erdanschüttungen über den Gräbern der lydischen Könige, ihrer asiatischen Stammverwandten; zu Stein geworden, erkennen wir sie in den Pyramiden des Nil-Thales, und wohl unabhängig von jenen kehrt diese monumentale Urform in Mexico und Yukatan wieder.

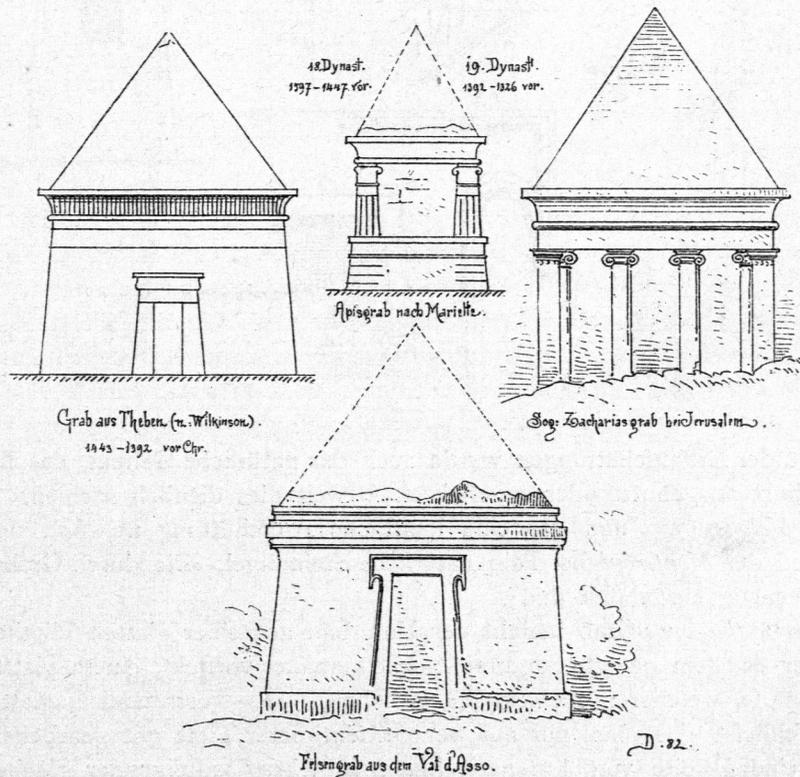
Fig. 58.



Grabfächer aus dem Val d'Assou.

D. 22.

Fig. 59.



18. Dynast.  
1297 - 1247 vor.

19. Dynast.  
1292 - 1216 vor.

Apisgrab nach Mariette.

Grab aus Theben. (n. Wilkinson).  
1445 - 1392. vor Chr.

Sog. Zachariasgrab bei Jerusalem.

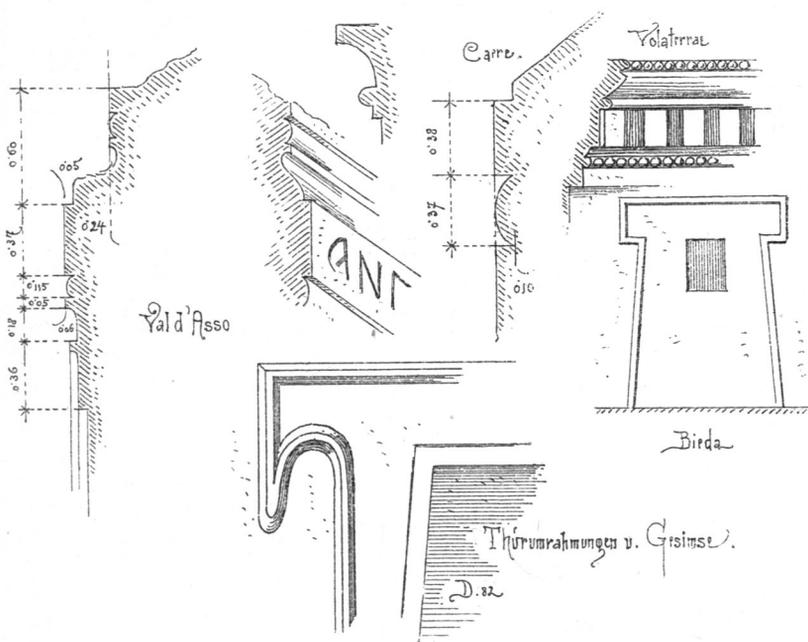
Felsengrab aus dem Val d'Assou.

D. 22.

In allen Größen treten die *Tumuli* auf; die mächtigsten (*Poggio Gajella*, Alfium, Cucumella bei Vulci, die *Melone* bei Cortona) haben einen Umfang von über 200 m, die kleineren einen solchen von etwa 20 m (*Pythagoras-Grab* bei Cortona, Cervetri u. a.).

Bei den meisten ist der gemauerte oder aus dem gewachsenen Fels gehauene Unterbau noch vorhanden. Beim *Poggio Gajella* bestand derselbe aus regelmäßigem Travertin-Gemäuer, das von einem 1 m breiten Graben umzogen war, während bei Alfium ein niedriges Tuffgemäuer ausgeführt war. In Cervetri war der gewachsene Fels zum Rundbau zugerichtet und architektonisch gegliedert. Die noch sichtbaren obersten Gefüßgliederungen bestehen aus einem 0,37 m hohen, eingefenkten Wulst und einer 0,38 m hohen, glatten Deckplatte; 0,09 m von dieser zurücktretend beginnt der Kegel, dessen Neigung noch an einzelnen Stellen im Felsen kenntlich ist (Fig. 60).

Fig. 60.

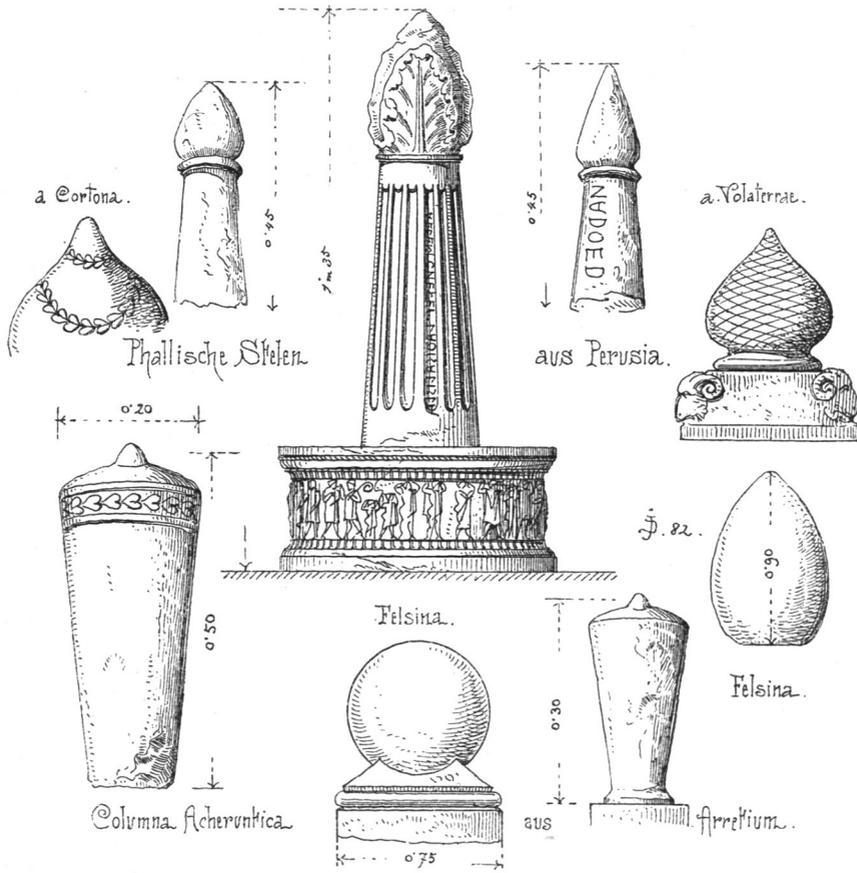


Statt der Erdanschüttungen wurde auch das natürliche Gestein, das sich kegelförmig erhob, ausgenutzt oder zugerichtet, so weit dies dienlich erschien. Während z. B. die *Melone* ganz und gar eine künstliche Aufschüttung ist, sind der *Poggio Gajella* und der *Monteroni* bei Palo natürliche Steinhügel, »die durch Grabgemäuer bienenzellenartig ausgehöhlt sind«.

Beim *Pythagoras-Grab* besteht der Unterbau aus einer glatten Plinthe, welche 0,04 m über das fein gefügte Sandstein-Sockelgemäuer vorsteht, einem glatten 1,39 m hohen Rumpfe, welcher mit einem 0,29 m hohen, 0,06 m vortretenden, glatten Kopfbande abschließt, das oben nur auf wenige Centimeter Tiefe gut gearbeitet ist und sich, bei einer Breite von 1 m, nach Innen in schräg ansteigender Fläche bis auf 0,50 m verdickt und somit den sicheren Anhalt für das einstige Vorhandensein einer kegelförmigen Erdschüttung auf dem Unterbau giebt (Fig. 23, S. 29).

Geschmückt wurde das Aeufere noch dadurch, dafs der Gefimsrand des Unterbaues vieler *Tumuli* mit Sphinxen und Löwen bestellt wurde und dafs die Spitze des Kegels ein Steinbildwerk zierte, das aus einer einfachen Kugel, einem Ovoïd oder einer Birnform auf quadratischem Unterfatze bestand, oder es nahmen phallische Stelen und niedrige, nach oben sich verdickende, mit Laubwerk verzierte Grabfäulchen deren Platz ein (Fig. 61). Oft mußten durch die Erdschüttung hohe Pfeiler geführt werden zur Aufnahme dieser Steinzeichen (Cucumella in Vulci).

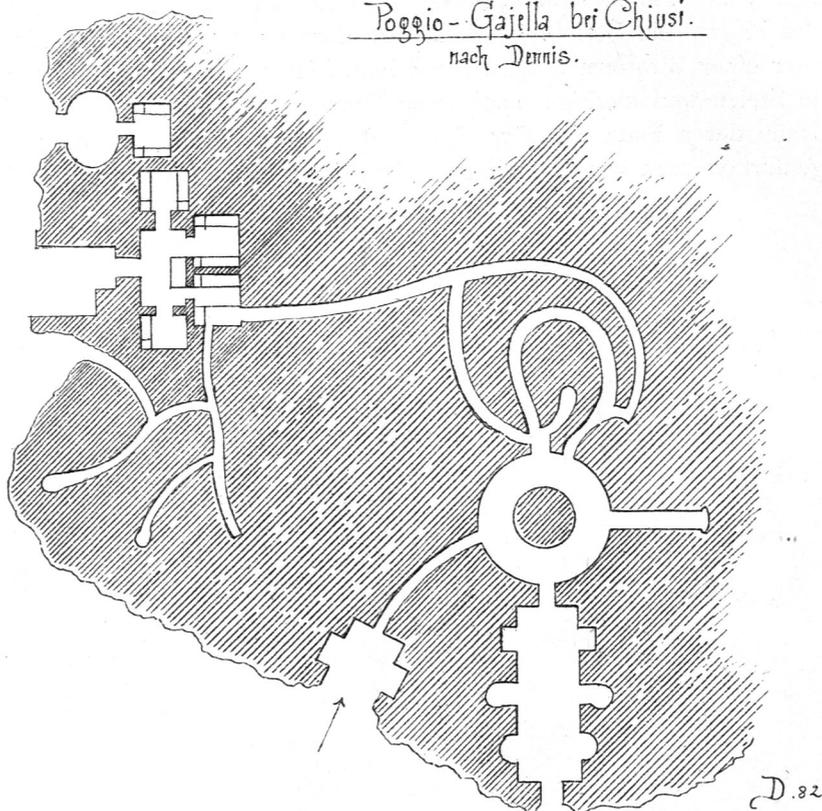
Fig. 61.



Das Innere des *Tumulus* war zu Grabkammern ausgebaut, welche je nach der Bodenbeschaffenheit aus dem gewachsenen Felsen herausgemeißelt waren oder künstlich aus Quadern oder Bruchsteinen construiert wurden. Die Grabkammern befanden sich dabei entweder noch unter dem *Tumulus*-Unterbau, und es führte alsdann ein *Cuniculus* zu denselben (Tarquinii), oder sie waren auf Plinthenhöhe des Unterbaues, und der Zugang war durch eine Thür im Sockelgemäuer vermittelt (Cortona), oder aber sie lagen stockwerkartig im Unterbau und im Kegel über einander vertheilt und hatten dem gemäß verschiedene Zugänge, oder sie waren durch enge labyrinthische *Cuniculi* zugänglich oder mit einander verbunden (*Poggio Gajella, Melone, Monteroni* etc.; Grundriß in Fig. 62.)

Fig. 62.

Poggio-Gajella bei Chiusi.  
nach Dennis.



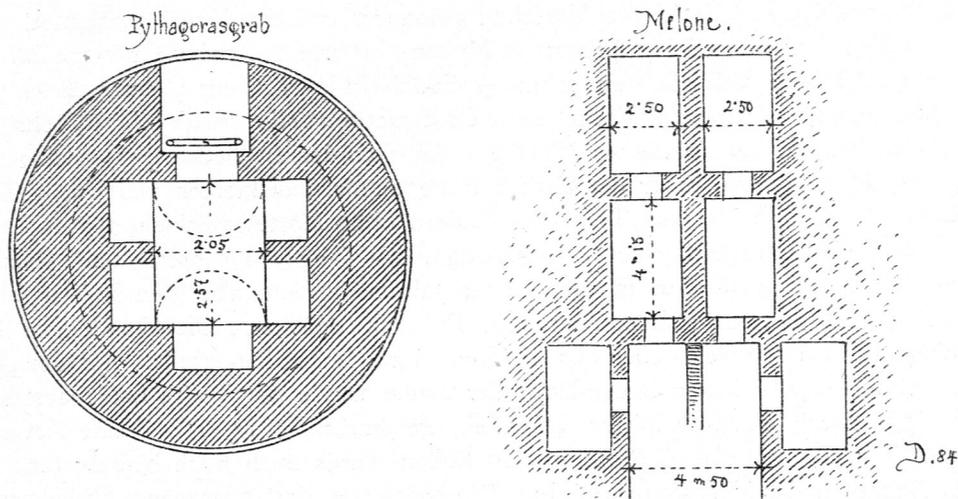
Ein unentwirrbares Labyrinth giebt *Plinius* (*Hist. nat. XXVI, 19, 4*) nach *Varro* für das Grab des *Porfenna* an<sup>54</sup>). Man hat im *Poggio Gajella* deshalb auch dieses Grab erkennen wollen; aber wenn es auch die eine Bedingung mit dem Labyrinth erfüllt, so spricht doch sein runder Unterbau gegen den von *Varro* verlangten quadratischen.

Bei der *Melone* besteht der Innenbau zunächst aus vier, je 2,50 m breiten und 4,15 m langen, bis zum Scheitel 2,80 m hohen Hauptkammern, zu welchen ein 4,50 m breiter *Dromos* (wohl ehemals bedeckt) mit gemauerten Seitenwänden führt; ursprünglich scheint dieser durch eine 0,55 m dicke Mauer in zwei Theile getheilt gewesen zu sein, worauf Mauerreste auf dem Boden hindeuten. Vor dem Eingange, rechts und links der großen Doppelkammern, befinden sich zwei weitere Gelasse. Die Construction ist die denkbar primitivste, indem die Umfassungswände und Decken aus ohne Mörtel über einander geschichteten, vorkragenden Bruchsteinen hergestellt sind (Fig. 63). Ueber diesen Kammern wurden noch weitere Gelasse entdeckt. (Siehe auch Fig. 20, S. 27.)

Vollkommener in der Construction ist das Innere des *Pythagoras-Tumulus*, indem bei diesem das Princip der Wölbung mit Keilsteinen vollständig zum Ausdruck gebracht ist. Der kreisrunde Unterbau umschließt ein rechteckiges (2,05 × 2,57 m),

<sup>54</sup>) . . . . inque basi quadrata intus labyrinthum inextricabilem; quo si quis improperet sine glomere lini, exitum invenire nequeat.

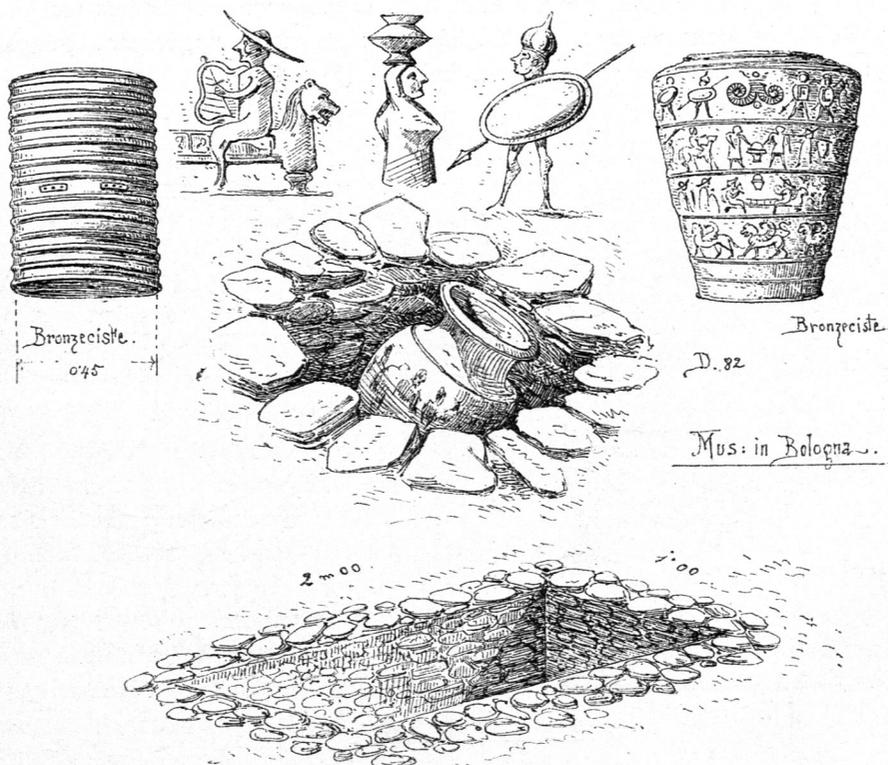
Fig. 63.



mit einem halbkreisförmigen Tonnengewölbe überspanntes Gemach. Die lothrechten Wände sind durch kleine Nischen unterbrochen, welche zur Aufnahme von Aschenkisten und Urnen dienten. Möglich, dass diese *Loculi* später sind, als der übrige Bau.

Nur als Decoration erscheint der Unterbau des *Tumulus* bei einem Grabe in Tarquinii; derselbe birgt keinen Innenbau, und die Decke der Grabkammer befindet

Fig. 64.



sich unter der Sockelunterkante des Unterbaues. Die Kammer ist aus dem gewachsenen Fels gemeißelt, der Unterbau gemauert und der Kegel geschüttet.

Wie bei den sog. Schatzhäusern in Mykenai, führte bei vielen Gräbern (*Melone*, *Campana*-Grab in Veji etc.) ein schmaler Einschnitt oder Gang (*Dromos*) nach den Grabkammern. Auch die Form und Constructionsweise dieser *Tholi* kehrt an *Tumulus*-Gräbern bei Volaterrae (1831 von *Ciuci* entdeckt) wieder, bei welchen der kuppelartige Innenbau unter der Erdschüttung einmal aus kleinen viereckigen Tuffsteinen, das andere Mal aus Travertin-Quadern ohne Mörtel geschichtet ist.

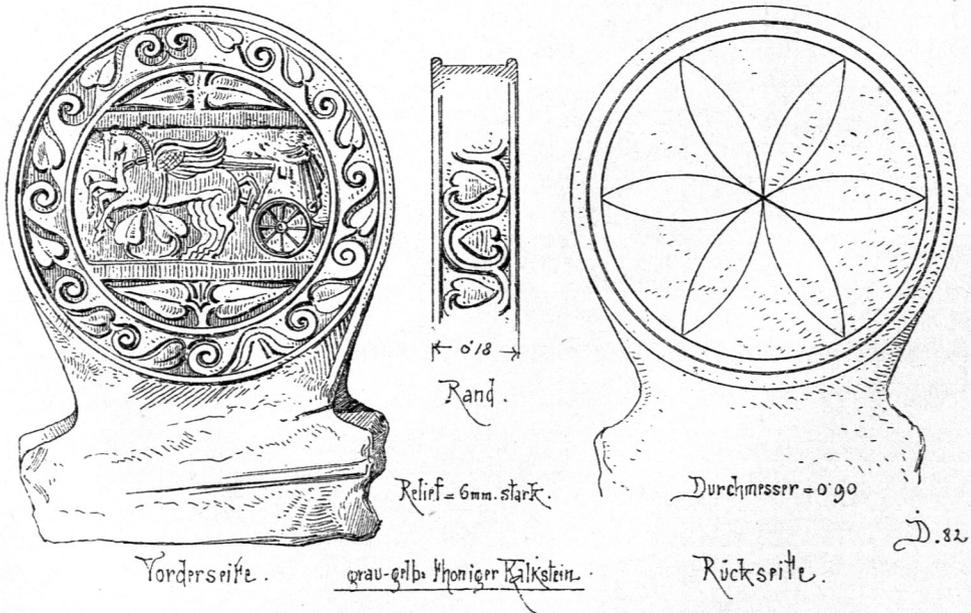
57.  
Grubengrab.

In Reihen ausgefachete, rechteckige, 2<sup>m</sup> lange, 1<sup>m</sup> breite und eben so tiefe Grubengräber wurden in den letzten Jahren in dem von den Bojern schon frühe eingenommenen Felsina (Bononia, Bologna) geöffnet. Die Wandungen der Gräber sind aus den Geschieben des Rheno und aus Lehm hergestellt. Auf der glatt mit Lehm ausgestrichenen Bodenfläche der Grube wurde der Todte aufgebahrt und das Grab durch einen sculptirten Denkstein geschmückt (Fig. 64). Diese Art der Einfenkung der sterblichen Reste in den Boden wurde auch noch beibehalten, als dem Begraben das Verbrennen folgte. Die thönernen und bronzenen Aschenurnen wurden in das Erdreich eingefenkt, und ihre kunstvoll gemalte oder getriebene Arbeit und ihr Inhalt durch Ummauern mit Geschieben gegen das Zerdrücken geschützt (Fig. 64).

58.  
Grab-Cippen.

Die Denksteine waren aus ca. 18<sup>cm</sup> dicken Sandsteintafeln angefertigt und hatten entweder kreisrunde oder gestreckte Form mit halbkreisförmigem Abschluss; einzelne messen bis zu 2<sup>m</sup> Höhe. Die runden sowohl, als die von länglicher Form waren auf der Vorderseite mit einem durch die Meereswooge oder ein Laubgewinde geschmückten Rande verziert und die vordere Seite der Höhe nach durch Horizontalstreifen in 3 Felder getheilt, die mit etwa 6<sup>mm</sup> erhabenem, figürlichem und ornamentalem Relief bedeckt waren; die Rückseite zeigt meist eingeritzte, geometrische Ornamente, Verschlingungen von Zirkelschlägen (Fig. 65).

Fig. 65.



Seltener als diese Grab-Cippen sind größere steinerne Grabtafeln, welche das Relief-Bild des Verstorbenen im Krieger-Ornat, mit den Waffen in der Hand und mit umstehender Inschrift ausgemeißelt, zeigen. Die Museen in Florenz und Volterra enthalten solche, die in Composition und Ausführung an die berühmte Stele des *Aristion* (des Marathon-Streiters) in Athen erinnern.

Als originelle Arbeit dieser Art darf auch eine aus Sandstein gearbeitete Stele im Florentiner Museum bezeichnet werden, die auf einer Seite, in schwach erhabener Arbeit, eine sitzende Figur mit Lotosblumen, auf der anderen eine Sphinx zeigt und oben mit einer Palmette geschmückt ist (Fig. 66).

Die Felsengräber sind den Landstrichen, in denen der Tuff das herrschende Gestein ist, eigenthümlich. Wir finden sie am Fusse steil und sanft abfallender Felswände als einfache niedrige Kammern, die sich unmittelbar nach der Zugangsstraße öffnen (Viterbo, Bieda) und in gleicher Höhe oder nur wenig höher wie diese liegen, oder ein 1 bis 2<sup>m</sup> breiter *Dromos* führt nach der tiefer im Einschnitt befindlichen Eingangstür (*Campana*-Grab in Veji), wobei die Thürwand aus dem Tuff geschnitten oder aus kleinen Werkstücken mörtellos gemauert ist.

Bei geringer Qualität des Tuffes und starker Erdschüttung wurde die Kammer manchmal mit Wölbsteinen aus dem härteren Travertin ausgefüllt, wie dies beim Chiusiner Grab (Fig. 24, S. 30) gezeigt wurde.

Neben diesen oberirdisch zugänglichen Kammern treffen wir auch die unterirdische Lage derselben, bei welcher bis zu einer Tiefe von 6<sup>m</sup> und mehr unter die Erdoberfläche hinab gegangen ist. Steile, 1,0 bis 1,2<sup>m</sup> breite Treppchen, oft durch 3 bis 4 verschiedene Tufflager gehend, führen zu den Kammern herab.

In den Felsengräbern treten die Bedingungen für die Gestalt des Grabes, wie sie sich aus dem oben erwähnten Glauben an das Fortleben der Todten ergaben, besonders hervor. Bei diesen ist im Grundriss und inneren Ausputz das etruskische Heim, von der einfachen, schlichten Hütte bis zum reich entwickelten, mit Atrium und Prunkgemächern ausgestatteten Patrizier-Haue dargestellt.

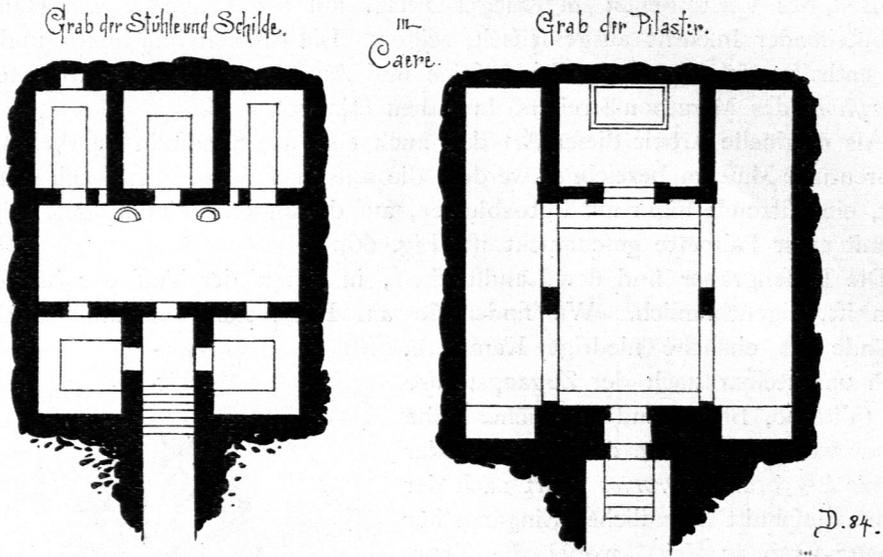
Die einzelnen Gemächer sind durch Wände von einander getrennt; Thüren vermitteln den Zugang; andere sind mit Fensteröffnungen versehen; Pfeiler (Cervetri) und Säulen (Bomarzo) stützen die geraden oder flachbogig abgeschrofften, zelt- und cassettenartig sich erhebenden Decken. Balken, Pfetten, Sparren, Schalung und Ziegelfalzung, Cassetten sind an denselben ausgemeißelt. Die Wände sind in einigen durch Pilaster und regelmäsig angeordnete Nischen (Cervetri) belebt und in den

59.  
Felsengrab.

Fig. 66.



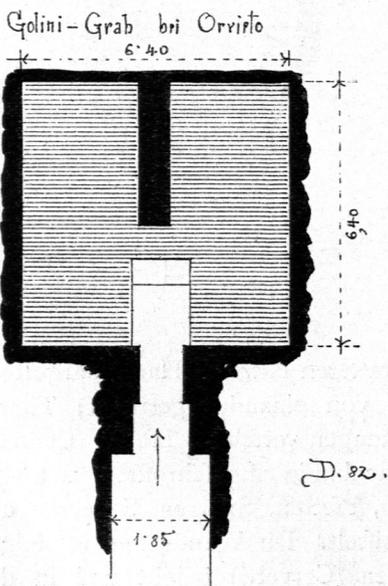
Fig. 67.



noch freien Flächen mit bunt bemaltem, erhaben gearbeitetem Hausgeräthe, so wie mit Jagd- und Kriegswaffen bedeckt. Zwei über einander liegende, aus dem Stein gemeißelte, reich verzierte Kissen bildeten die Kopfpolster für die in den Nischen aufgebahrten Todten.

Die Grundform der Kammern ist bald quadratisch und rechteckig, bald kreisförmig und elliptisch. Bei der viereckigen (Bomarzo) und bei der kreisrunden (Volaterrae) kommen auch Freistützen inmitten des Gemaches vor. So hat z. B. die kreisrunde, aus thonigem Sandstein (*Panchina*) gehauene *Grotta de Marmini*  $5\frac{1}{2}$  m Durchmesser und eine massige, vierseitige Freistütze bei nur 1,8 m hohem Raume; das ebenfalls kreisrunde Grab der *Caecina* hat auch nur eine einzige Stütze in dem 12 m weiten Gelasse aufzuweisen.

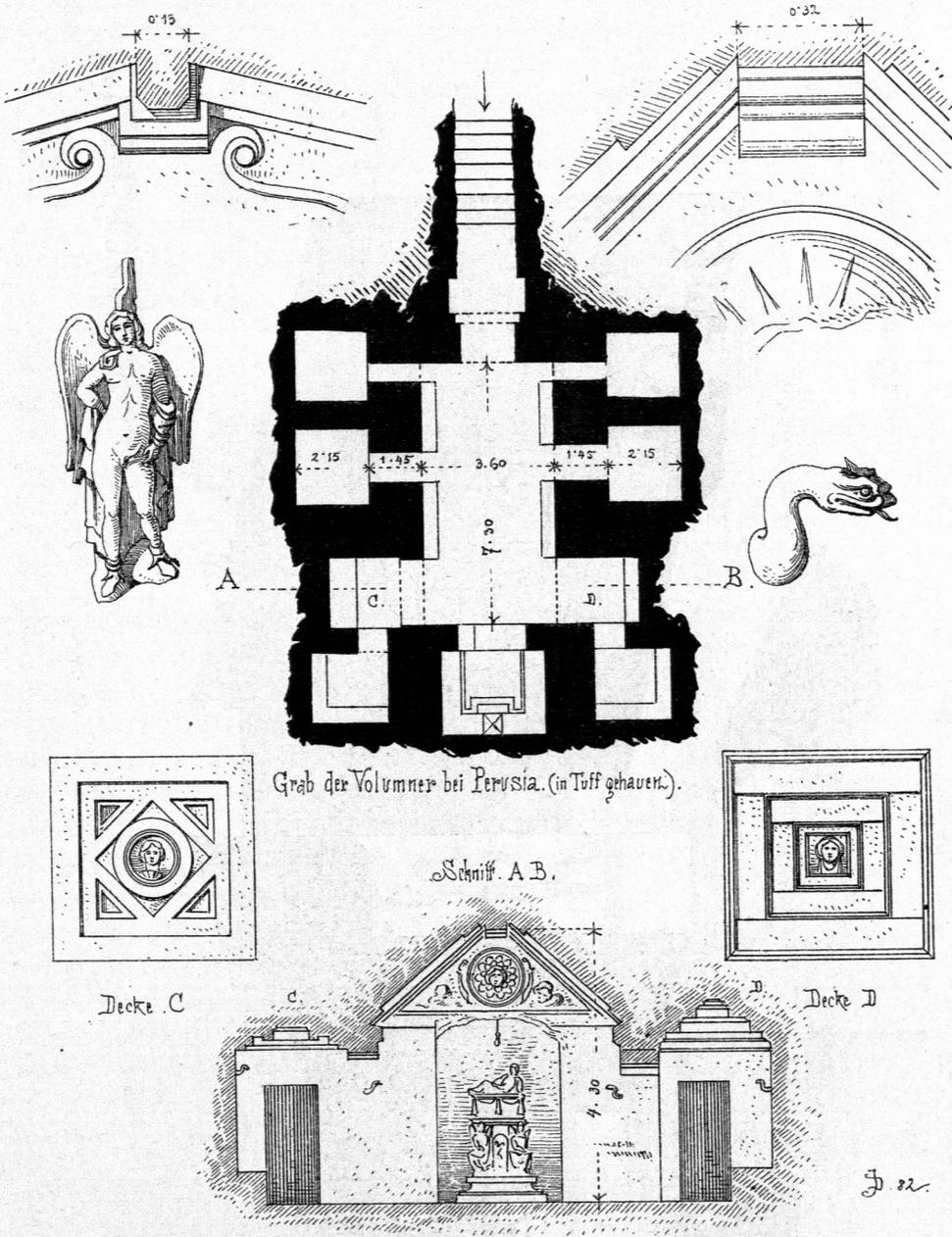
Fig. 68.



Charakteristische, reichere Anlagen geben die oben stehenden Grundrisse aus Cervetri (Fig. 67); als eine der wirkungsvollsten darf die Anlage des Volumnier-Grabes (Velimna) bei Perugia (Fig. 69) bezeichnet werden, bei dem sich um einen oblongen, 3,4 m hohen Mittelraum ( $7,31 \times 3,60$  m) die etwas über 4 qm grossen Kammern gruppieren.

Mit dem architektonisch-plastischen Schmuck der Grabkammern geht ein reicher malerischer Hand in Hand. Wo der erstere zurücktritt, überwiegt der letztere. An Stelle der Pilaster und Nischen treten glatte Wandflächen auf, die mit grossen und bedeutenden Malereien geschmückt sind — »die Kunst, in der die Etrusker die grössten Triumphe feierten«. Eine grosse

Fig. 69.

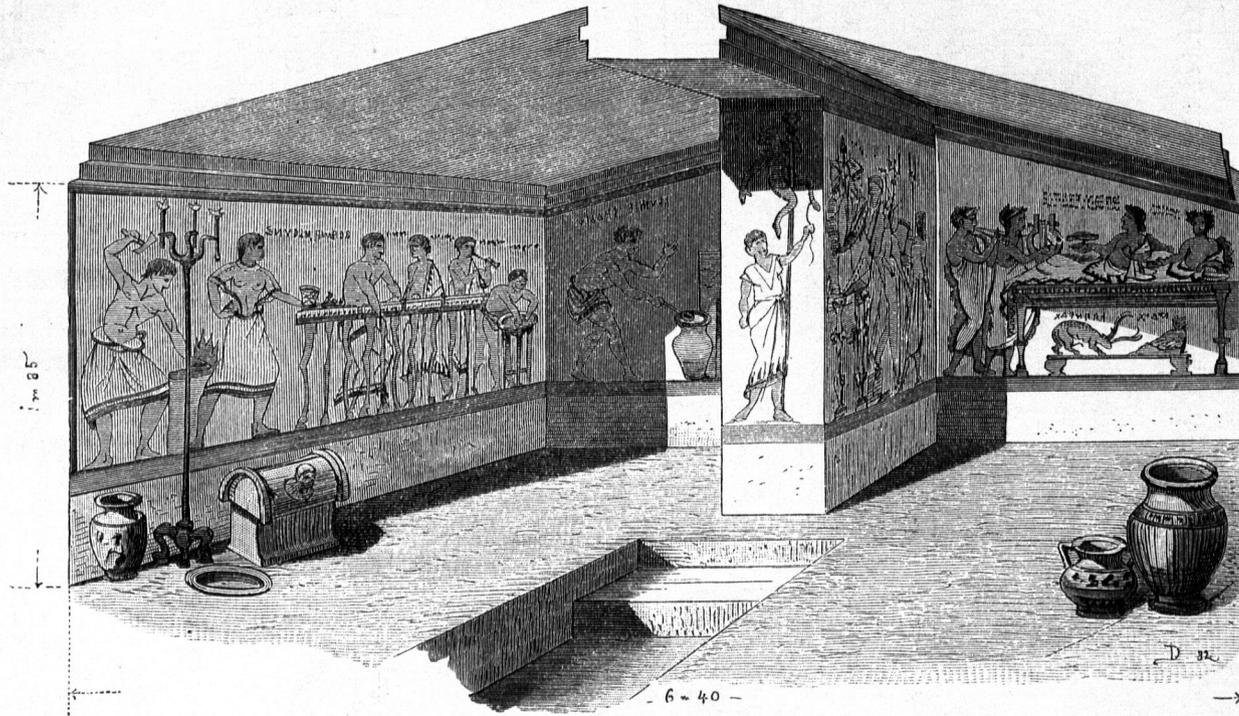


Anzahl gemalter Gräber ist bekannt geworden, davon in Corneto (Tarquinii) allein über 30.

Die Malereien wurden zuweilen unmittelbar auf den Tuff aufgetragen, in der Regel aber auf einem weißlichen oder gelblichen,  $\frac{1}{4}$  bis 1 cm dicken Putz aus Kalk und Sand, *al fresco* hergestellt; die Zeichnung wurde vor dem Malen eingeriffen. Die verwendeten Farben sind: Schwarz, Weiß, Roth, Gelb, Blau, Grün, Grau und Braun. Meist sind Szenen der Freude und Festlichkeiten an den Wänden der Gräber dargestellt; Festmähler und Tänze wechseln mit Jagden; Leier- und Flöten-

Fig. 70.

Innere eines der Golmigräber.



spieler und Castagnetten-Schlägerinnen begleiten die Theilnehmer; Blumengewinde und reiches Geräthe schmücken die Tafel, kostbare Gewänder, reich verzierte Stoffe und Gefchmeide die Perſonen. Die Geſchlechter ſind in den meiſten Bildern noch durch die Farbe unterſchieden, indem die Männer dunkelrothes, die Frauen heller gefärbtes Fleiſch haben (Fig. 70).

Das künstlerische Schwergewicht iſt bei dieſen Gräbern in das Innere verlegt; alle Leiſtungen der Plakſtik und Malerei waren nur zu gewiſſen Zeiten und bei künstlicher Beleuchtung ſichtbar. Das umgekehrte Princip finden wir bei den Felfengräbern des Val d'Affo und Norchias. Bei dieſen iſt das Schwergewicht auf die äußere Erſcheinung des Males gelegt und das Innere poeſielos und ſiefmütterlich behandelt.

Aus den lothrecht abfallenden Felfwänden ſind Denkmäler herausgemeißelt, deren Vorbilder in Aegypten und Paläftina ſtehen. Sie mußten in der großen, ruhigen etruſkiſchen Landſchaft auf dem ausgewählten Platze gleichfalls bedeutend und groß wirken und ſind dem entſprechend einfach in der Form und groß in den Abmeſſungen, die bis zu 10<sup>m</sup> Länge gehen, ausgeführt (Fig. 71).

60.  
Bildhaueriſcher  
Freibau.

Fig. 71.



Felfengräber im Val d'Asso.

Fig. 72.



D. 82

A. Claus S.

Länge = 9 m 40.

Erlinggrab im Thal d'Asso (Südabharg) .

Auf der vorderen Fläche des unteren, schwach verjüngten würfelförmigen Theiles sind Thürumrahmungen eingehauen, die sich nach dem Lichten stark verjüngen und überhängende Stürze (Ohren) nach ägyptischem Vorbilde zeigen; die Thüren aber sind blind. Der ganze Aufbau ist massiv; er ist nur ein Deckstein für die unter ihm befindliche Grabkammer, zu der ein enger *Cuniculus* hinabführt (Fig. 72). Letztere selbst ist eine schlicht ausgemeißelte, schmucklose Höhle, die nicht einmal so hoch ist, daß ein Mann darin stehen kann.

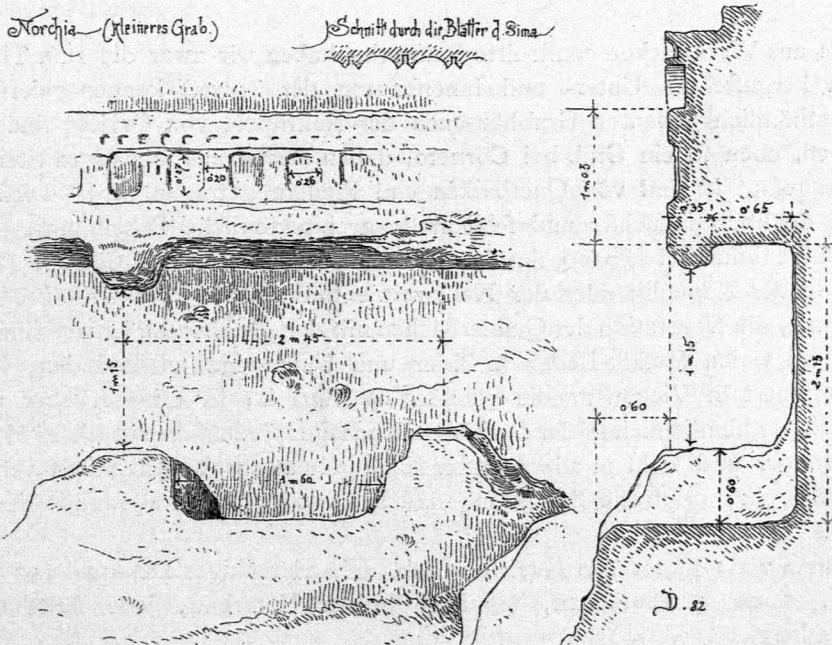
Breite, flache Bandgesimse bilden den Abschluß des Unterbaues, wie bei den *Tumuli*, über denen sich die Pyramide erhob. Von den von *Lenoir* für diese Gräber angegebenen Treppen konnte ich eben so wenig etwas wahrnehmen, wie seiner Zeit *Dennis*.

In bildhauerischem Sinne sind, wie ihre kleinasiatischen Vorbilder, die Tempel-Façaden-Gräber in Norchia aufgefaßt und ausgeführt, nur mit dem Unterschiede, daß jene die Vorläufer einer Stein-Architektur waren, während die etruskischen Vetter die Uebertragung einer fertigen Stein-Architektur auf das Gebiet der Sculptur sind.

Auch hinter diesen anspruchsvollen Architekturen verbirgt sich kein stattliches, künstlerisch durchgebildetes Grabgemach; ein schmaler *Cuniculus* führt in die unterhalb des Males befindliche Grabhöhle, wie bei den vorgenannten Felsengräbern, hinab. Ein größeres und ein kleineres Grabmal in Tempelform mit Triglyphen-Friesen und figurengeschmückten Tympana sind, hart neben einander stehend, aus der Tuffwand herausgemeißelt. Das Gestein ist stark verwittert, das große Grabmal zur Hälfte geborsten und herabgefallen. Der Architrav desselben ragt etwa 1 m über die mit Figuren-Reliefs geschmückte Felswand vor. Unter den Giebelecken schlossen Anten, welche bis zur Architrav-Flucht vortraten, das Figurenfeld ab (wie bei der griechischen Grab-Aedicula) und gewährten dem Giebel die nöthigen Stützen. Ob außer

61.  
Tempelform.

Fig. 73.



diesen noch weitere Stützen angebracht waren, d. h. im Gesteine stehen gelassen wurden, ist nicht mehr fest zu stellen; die Frage ist eher mit nein, als mit ja zu beantworten, da vorgestellte Freistützen das Figurenfeld verdeckt hätten. Auch *Dennis*, der diese Gräber einige Decennien früher, als ich gesehen und untersucht hat, konnte keine Anhaltspunkte für solche gewinnen. Die Restauration von *Canina* ist nach dieser Richtung problematisch.

Beim kleineren Grabe dagegen waren neben den Anten noch Freistützen angeordnet, wie die vorhandenen Ansätze am Architrav und am Boden zeigen (Fig. 73). Diese lassen übrigens auf glatte, viereckige Pfeiler und nicht auf Säulen schliessen, wie auch *Dennis* richtig angiebt. Das Wandfeld war, wohl der Pfeiler wegen, ohne Figurenschmuck gelassen. Den Inhalt des Reliefs des ersten Grabes giebt *Dennis* richtig an; gut zu erkennen sind jetzt noch der grosse kreisrunde Schild, der geflügelte Genius und zwei lebensgrosse Kriegergestalten. Sie stellen wohl Seelen von Gestorbenen vor, die von jenem zur Unterwelt geleitet werden.

Auf die Farbenreste, welche auf eine vollständige, polychrome Behandlung der beiden Gräber schliessen lassen, wurde früher schon hingewiesen; sie sind auch von Anderen bestätigt. Die Aufnahmen geben den Zustand der Gräber im Frühjahr 1882. Zu metrologischen Untersuchungen eignen sich diese ihres verwitterten Zustandes wegen kaum mehr oder doch nur dann, wenn es bei einem Fufs auf einige Centimeter mehr oder weniger nicht ankömmt. Die in dieser Beziehung veröffentlichten Resultate sind aus dem erwähnten Grunde eben so vorsichtig aufzunehmen, wie viele neuere Millimeter-Mafsangaben von griechischen Tempeln.

62.  
Gräberbauten.

Aus Quadern, Mauer- oder Backsteinen construirte, architektonisch reich durchgebildete Freibauten, Grabdenkmäler, wie die kleinasiatischen und römischen Mausoleen, finden wir bei den Etruskern nicht; wenigstens sind keine Reste von solchen erhalten geblieben; auch die Schriften des Alterthums enthalten keine Notizen über solche, mit Ausnahme der einzigen Schilderung *Varro's* vom *Porfenna*-Grab.

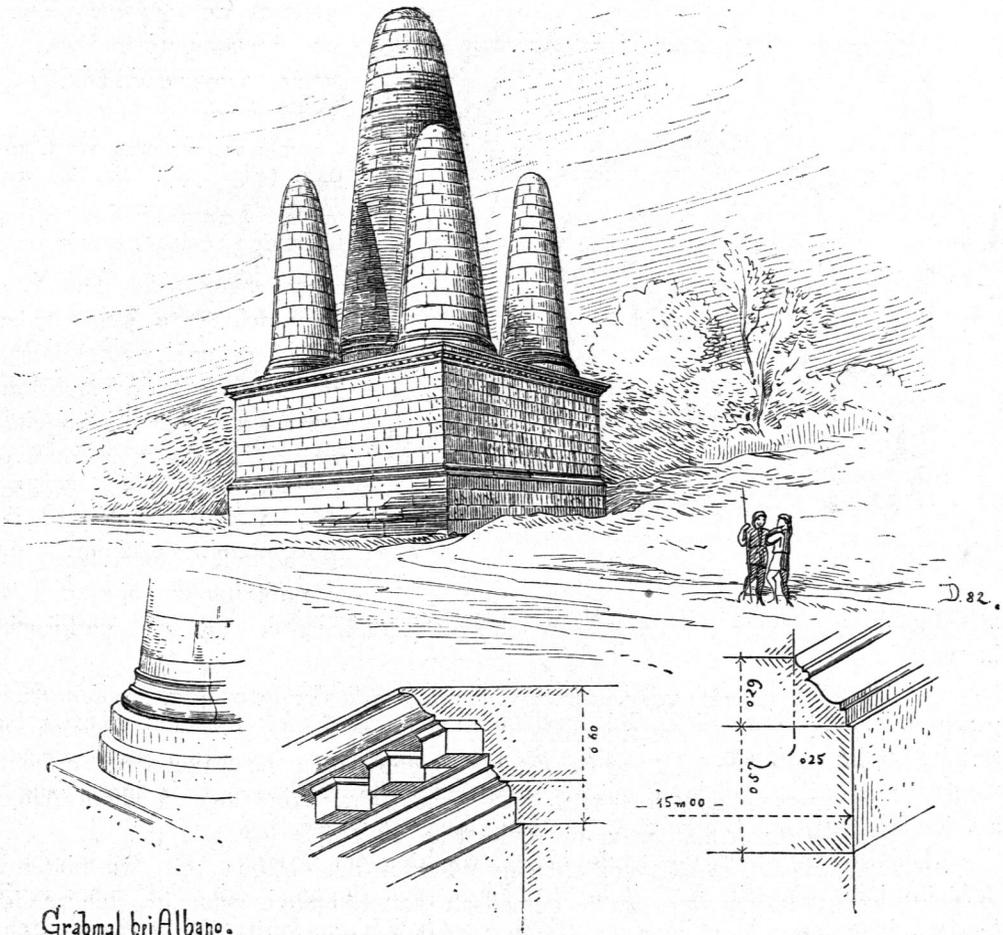
Als aus Werkstücken construirte Bauwerke haben wir zwar die zum Theile aus Quadern hergestellten Unter- und Innenbauten der *Tumul* kennen gelernt; auch die eigenthümlich gebauten Grabhäuschen der Nekropole von Orvieto sind hierher zu rechnen, eben so ein Grab bei Corneto, dessen Decke aus mächtigen Steinplatten zusammengefügt ist und von Querbalken und Pfeilern getragen wird. Diese zeigen aber die denkbar einfachste und schlichteste architektonische Behandlung.

Ein Denkmal bei Albano, das fog. Grabmal der Horatier und Curiatier (Fig. 74), dem Ende der Republik oder der Kaiserzeit entstammend (worauf die Profilirungen und Gesimse, die Decoration der Quaderflächen mit den gleichen Linienverschlingungen, die sich bei vielen Mosaik-Böden in Trier und Umgegend wiederfinden, schliessen lassen), erinnert in Vielem an die Schilderung *Varro's*; es erinnert aber auch an manche Eigenthümlichkeiten der sardischen Nurhage. Jedenfalls hat dieses Monument seine Vorbilder und wohl in allernächster Nähe gehabt; es steht nicht als vereinzelte, später geborene, originelle Schöpfung da, so wenig wie die Pyramide des *Cestius* in Rom.

63.  
*Porfenna*-  
Grab.

*Varro* verlangt für das *Porfenna*-Grab, »ein viereckiges Denkmal aus Quadersteinen«, einen quadratischen, 50 Fufs hohen Unterbau, jede Seite desselben 300 Fufs lang.

Fig. 74.

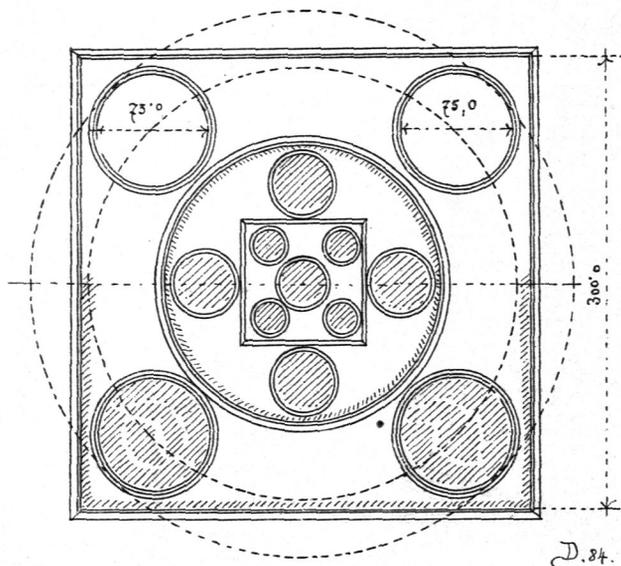


Grabmal bei Albano.

Da wir *Tumuli* von ähnlichen Abmessungen haben, so erscheint dieses Maß nicht ungeheuerlich. Auch für das im Inneren verlangte Labyrinth sind Analogien im *Poggio Gajella*, wie gezeigt, vorhanden.

Auf dem viereckigen Unterbau sollen fünf Pyramiden (nach den Nurhagen und dem Grabmal bei Albano dürften wohl auch Kegel darunter verstanden sein, wie ja auch die »verjüngte cylindrische Säule« nichts Anderes, als ein abgestumpfter Kegel ist), vier an den Ecken und eine in der Mitte, gestanden haben, die unten 75 Fufs breit und 150 Fufs hoch waren — eine Anordnung, die der beim fog. Grabmal der Horatier und Curiatier entsprechen würde, die also wieder möglich erschiene. Alle seien bei der Spitze von einem ehernen Ringe gefasst und mit einem Schirmdach (einem einzigen Hut) überspannt gewesen, was wieder denkbar ist. Auch die an Ketten, am Ringe oder am Gefimsrand des Schirmdaches hängenden Glöckchen haben Analoga in den Gewichten der assyrischen und ägyptischen Zeltdecken. Darüber sollen sich nun weiter vier einzelne, 100 Fufs hohe Pyramiden erhoben haben und über diesen auf einem besonderen Boden wieder fünf Pyramiden, deren Höhe anzugeben *Varro* sich scheute. Die Etrusker sagten, sie sei der des ganzen Werkes gleich gewesen. Ein Aufbau, wie der geschilderte, würde eine Höhe von etwa 600 Fufs

Fig. 75.



erreicht haben, was wieder Angesichts des *Alyattes-Tumulus* und der ägyptischen Pyramiden keine Ungeheuerlichkeit gewesen wäre.

Die Anordnung im Grundplan (Fig. 75), wie sie auch *Reber*<sup>55)</sup> angenommen, gelingt nach dem Texte *Varro's* leicht. *Reber* hätte, um dem Wortlaute des Textes genau zu entsprechen, über dem Unterbau in der Mitte besser einen wenig verjüngten Kegel angenommen, statt des über Ecke gestellten prismatischen Körpers. Der Aufbau kann nach den genannten Vorbildern und Nachbildungen und den ge-

zeichneten Grabsäulen der neben stehenden Reconstruction (Fig. 76) entsprochen haben.

64.  
Verschluss.

Der Zugang zu den vorgeführten Gräbern wurde vermittels großer Steinplatten geschlossen, oder bewegliche steinerne Thürflügel mit Zapfen aus dem gleichen Materiale, in die Steinschwelle und den Steinsturz eingelassen, bewirkten den Verschluss. Noch heute bewegen sich die alten, 10<sup>cm</sup> dicken Travertin-Flügel in ihren Angeln an den Gräbern bei Chiufi u. a. O. (siehe Fig. 24 auf S. 30).

65.  
Wächter.

Die Löwen waren die symbolischen Wächter der Gräber, und wir finden sie deshalb bald plastisch aus Stein gemeißelt am Eingange oder im Inneren der Gräber, bald über deren Thüren gemalt. Auch Sphinxen vertreten oft deren Stelle. (Vergl. Cucumella bei Vulci [Sphinxen], Cervetri [Löwen], Veji [Löwinnen]). Zum Verschluss der *Loculi* innerhalb der Gräber wurden auch Dachziegel verwendet (Grabziegel).

66.  
Inschriften.

Die Grabinschriften finden wir über den Eingangsthüren, an den Gurtbändern, an den Thürpfosten, neben den Ruhelagern, an den Wänden, in die Stein-Sarkophage und Totdenkisten eingehauen und oft noch mit schwarzer oder rother Farbe ausgemalt. Eingeritzt oder aufgemalt sind sie bei den thönernen Aschenbehältern, bei den Urnen, Statuen, Häuschen und Dachziegeln. Mit Namen besetzte Bleiplatten sind an den Sarkophagen hängend zu finden.

Das Grab stellt sich in der Inschrift dem Beschauer selbst vor:

»mi larkes telathuras s'udi:«  
(Ich bin das Grab des *Marce Telathura*.)

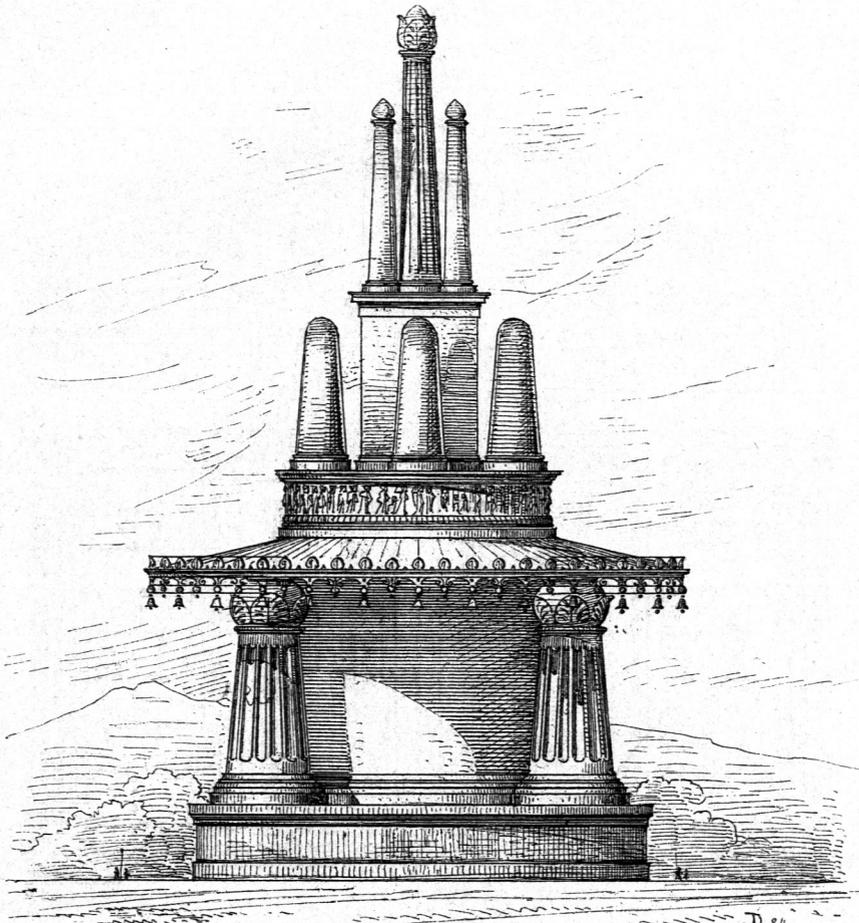
67.  
Bestattung.

Von der Art und Weise des Begräbnisses, vom Verbrennen oder Verfenken in die Gruft oder in das Erdreich ist die Form und Art der Behälter, welche die irdischen Reste des Todten aufzunehmen hatten, abhängig.

Beide Begräbnisarten machen, wie gesagt wurde, auch bei den Etruskern auf

<sup>55)</sup> A. a. O., S. 366.

Fig. 76.



Porsmagnab — Reconstruction.

ein hohes Alter Anspruch; sie wurden möglicher Weise und schon in sehr früher Zeit gleichzeitig geübt; die Bevorzugung des einen oder anderen Verfahrens war wohl von localen oder persönlichen Verhältnissen und Anschauungen abhängig.

In den Grabkammern finden sich beinahe durchweg auf drei Seiten bankettartige Erhöhungen, triclinienartige Vorrichtungen oder Felsenbänke bis zu 0,75 m Höhe, auf welche die Todten aufgebahrt oder die Aschenkisten und Urnen aufgestellt wurden; auch Nischen finden wir, sowohl in den Wänden der Grabkammern, als auch in den frei stehenden Felswänden ausgehauen, zur Aufnahme der Leichname, Aschenkisten und Urnen.

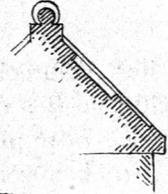
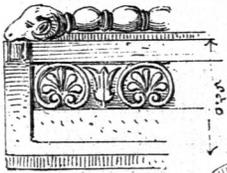
In dem sehr alten Campana-Grabe zu Veji lagen auf den genannten Felsenbahnen die Skelette der Todten, eines noch angethan mit Harnisch, Helm und Lanze; beim Oeffnen des Grabes zerfielen sie in Staub; offen und unbedeckt, ohne Sarg oder Sarkophag, waren sie auf das Gestein ausgestreckt.

Die Sorge um die bessere Erhaltung der Todten führte wohl zum Gebrauch der Steinfärge, die bei armen Leuten einige Fufs tief in das Erdreich eingesenkt und mit Ziegeln und Steinplatten abgedeckt wurden, bei den reicheren in der Grab-

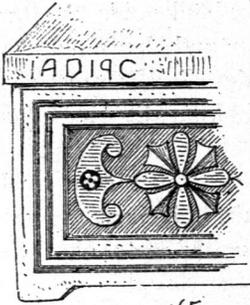
Fig. 77.



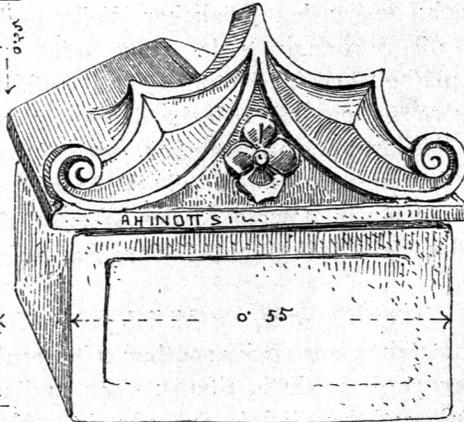
- 0.56 -  
Perugia.



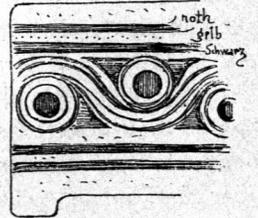
D. 82.



0.65 -  
Chiusi.



Perugia



Volterra

kammer Aufstellung fanden. Diefer Aufstellung und dem Reichthum der Familie entsprechend, wurde dann auch der Sarkophag künstlerisch durch Sculpturen, Malereien und durch die Kostbarkeit feines Stoffes ausgezeichnet. Alabafter und Marmor verdrängten Kalk- und Sandstein und die gebrannte Waare. Die Marmorfärgen in Cervetri haben nur kleine Fufs- und Kopfgesimse und sind an den Wandungen glatt und schmucklos; den Deckel zieren ausgestreckt liegende, lebensgroße Figuren. Die aus Alabafter angefertigten sind bildhauerisch eben so einfach; aber die glatten Flächen sind meist mit kostbaren Malereien bedeckt, Tempera-Malereien auf den reinen Alabafter aufgetragen. (Vergl. den geschilderten Sarkophag von Corneto im Museum zu Florenz, S. 63.) Bei den aus Nenfro oder Terracotta hergestellten Särgen ist die Vorderwand mit Figuren-Reliefs oder Pilaster-Stellungen und Rosetten, der Deckel mit der liegenden, meist lebensgroßen Portrait-Figur des Verstorbenen geschmückt.

Die Figuren sind stets beim Banket liegend dargestellt, die Männer halb nackt, mit Ketten um den Nacken, oder mit langen, von Wolle umwundenen Brust-Guirlanden angethan, die *Patera* in der Hand, während sie den linken Ellenbogen auf Kissen oder Polster aufstützen. Die Frauen stützen sich, gleichfalls auf dem Polster liegend, auf den linken Ellenbogen und haben ein Ei, einen Granatapfel, einen Fächer oder einen Spiegel in der Rechten. Die aus Nenfro sind meist feiner in der Ausführung, wie die aus Terracotta. Bunt bemalt waren alle. Sieben und zwanzig dieser großen Sarkophage wurden seiner Zeit in einem einzigen Grabe bei Toscanella beisammen gefunden.

Die Sarkophagform wurde, als das Verbrennen der Todten in Uebung kam, auch auf die Aschenkisten übertragen. Das für den Leichnam nöthige Maß von 1,8 bis 2,0 m der ersteren schrumpfte bei den Aschenkisten auf 50 bis 70 cm zusammen. Sie sind entweder schlichte Kästchen mit glatten oder giebelförmigen Deckeln, oder sie ahmen Häuschen und Tempel nach (Fig. 77), oder sie geben den getreuen Abklatsch des reichen, mit Figuren und Reliefs geschmückten Sarkophages wieder. An den Ecken der Kistchen bilden Pilaster, Säulen irgend einer der drei Ordnungen oder Atlanten den Abschluß, zwischen welchen dann der Relief-Schmuck angebracht ist, der Abschieds-Scenen, Jagden, Kämpfe, Scenen mythologischen Inhaltes und aus den Homerischen Dichtungen etc. darstellt. Statt dieser sind auch Hippocampi, Greife, Chimären, geflügelte Genien, einfache Ornamente etc. zu finden. Bemalung und Vergoldung sind bei allen angewendet worden, gleichgiltig, ob sie aus Terracotta, Nenfro, Travertin oder Alabafter hergestellt waren.

69.  
Aschenkisten.

Bei den auf dem Deckel liegenden Figuren ist der Kopf und der Oberkörper meist unverhältnißmäßig groß ausgeführt (Fig. 78). Die Reliefs sind vielfach größeren, berühmten Compositionen nachgebildet oder entlehnt, und es kann dieser Umstand auch zur Altersbestimmung der Kisten benutzt werden. Die Gruppe des siegreichen *Alexander*, der dem vom Pferde gesunkenen Krieger den Speer in den Leib rennt, mit dem sich zur Flucht wendenden, besorgt dreinschauenden Perfer-König im Streitwagen — dem Mosaik der *Alexander-Schlacht* im *Museo nazionale* zu Neapel oder dessen Original entnommen — kehrt mannigfaltig wieder <sup>56)</sup>.

Die Aschenkiste, auf ein Piedestal gehoben, mit plastischen Figuren an den

<sup>56)</sup> *Conestabile* publicirt diese Scene als »*Uccisione di Troilo per mano di Achilles*«, ohne sich an die gedachte Verwandtschaft zu erinnern.

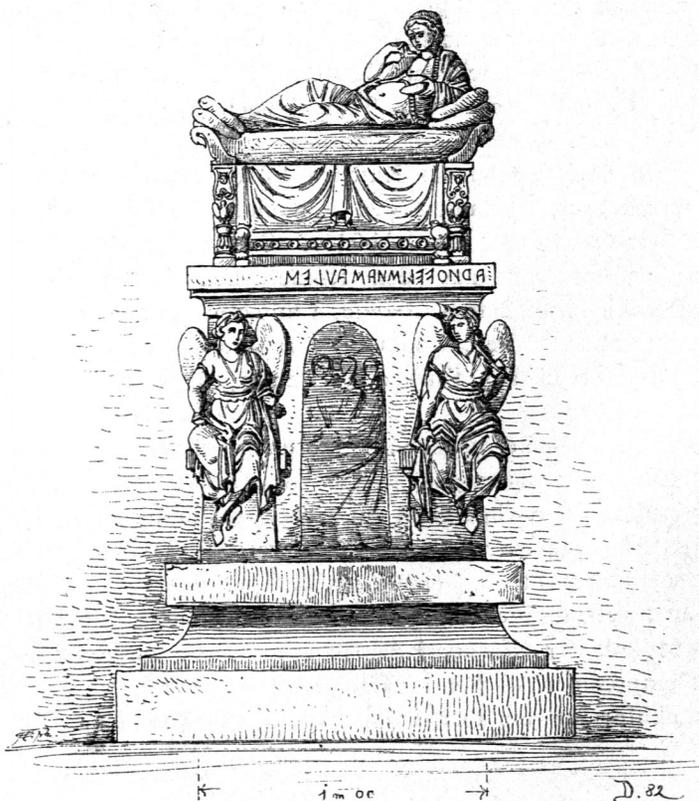
Fig. 78.



Orig: im Mannheimer Antiquarium.

Fig. 79.

Denkmal aus dem Grab der Valina's [Voluntius] bei Perugia.

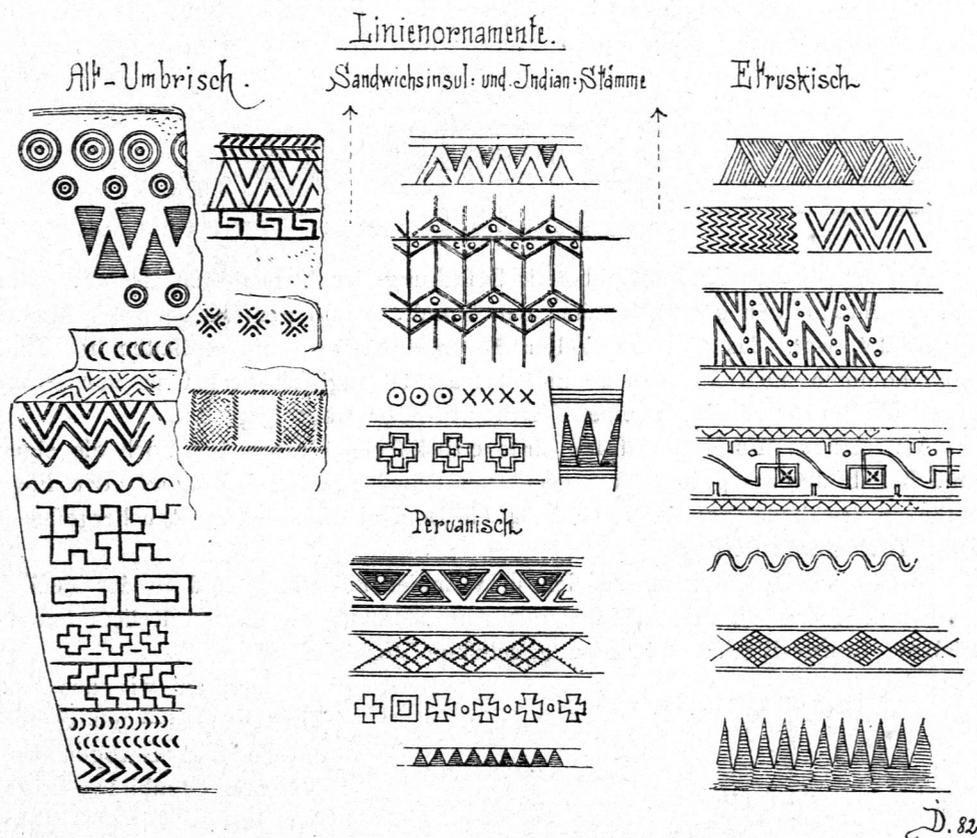


Ecken und Malereien auf den Postament-Flächen zum frei stehenden Monument geworden, zeigt das Velimna-Grab in Perugia (Fig. 79).

Zur Aufbewahrung der Asche wurden aber auch gleichzeitig thönerne und metallene Gefäße (Urnen) der verschiedensten Art und Form verwendet. Das älteste Thonzeug war nicht bemalt, sondern nur mit Figuren geziert, die entweder in den feuchten Thon eingekratzt (Veji) oder nur wenig erhaben gearbeitet waren (Caere) oder in starkem, rundlichem Relief hervortraten (Clusium).

70.  
Aschenurnen.

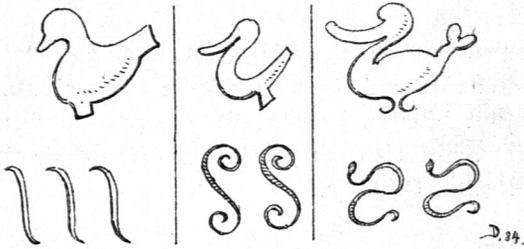
Fig. 80.



Die eingekratzten oder die mit dem Model eingedrückten Figuren und geometrischen Linienverflechtungen haben in den Motiven mit denen auf alt-umbrischen Gefäßen eine große Ähnlichkeit. Die gleichen Figuren finden sich aber auch an peruvianischen und indianischen Gebilden und an solchen der Sandwich-Insulaner (Fig. 80). Die ersten Anfänge in der bildenden Kunst haben bei allen Völkern oder Stämmen etwas Verwandtes; gewisse einfache Motive sind allen gemeinschaftlich, ohne daß sie der eine Stamm dem anderen abgelauscht haben mußte.

Aber auch in dieser primitiven Ausdrucksweise sind Unterschiede in der Auffassungsweise und in der charakteristischen Wiedergabe lebender Wesen, welche in den Kreis der Decoration gezogen sind, bemerklich, wie wir sie sonst nur bei vorgeschrittenerem künstlerischem Können zu sehen gewohnt sind. Nicht Alles ist gleich primitiv; man vergleiche beispielsweise die Darstellungen von Tiergestalten,

Fig. 81.

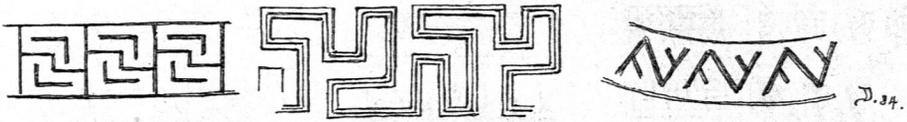


Schlangen und Enten auf gleichaltermem, alt-umbrischem Thonzeug in Fig. 81 u. 82.

Beim gemalten Thonzeug finden wir zuerst die Figuren, meist Thiergestalten (Löwe, Panther, Wolf, Eber), bänderartig um die Geschirre geordnet, mit Purpur, Weiß und Roth bunt gemacht; dann schwarze Figuren auf dem

röthlich-gelben Thongrunde und, nachdem die griechische Kunst in Italien die Führung übernommen, röthlich-gelbe Figuren auf schwarzem Grunde.

Fig. 82.



71.  
Kanopi.

Auf ägyptischen Einfluß deutet die Gestaltung der Aschenurnen als *Kanopi* hin. Dieselben sind in den oberen Theilen den Schultern und dem Kopfe eines Mannes nachgebildet, wohl das Bild des Todten (?), dessen Asche darin enthalten ist. Diese *Kanopi* kommen auch aus Bronze und Terracotta zugleich hergestellt vor, wobei die gehenkelt Bronz-Kapsel einen Terracotta-Kopf trägt (Fig. 83).

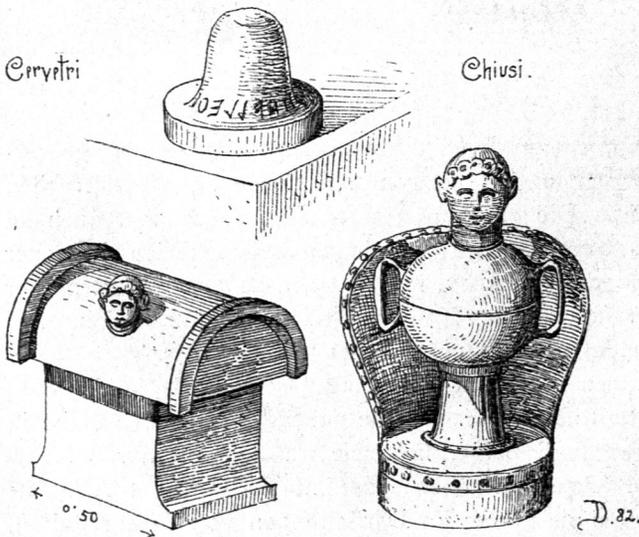
72.  
Fumigatoren.

Als weiteres Einrichtungstück eines etruskischen Grabes sind noch die eigenthümlich gebildeten, glatten und verzierten Räuchergefäße, *Focolari* oder Fumigatoren zu erwähnen, von denen Fig. 84 ein Beispiel giebt. Das Räuchergefäß ist auf die Aschenurne gestülpt.

73.  
Bronze-Urnen.

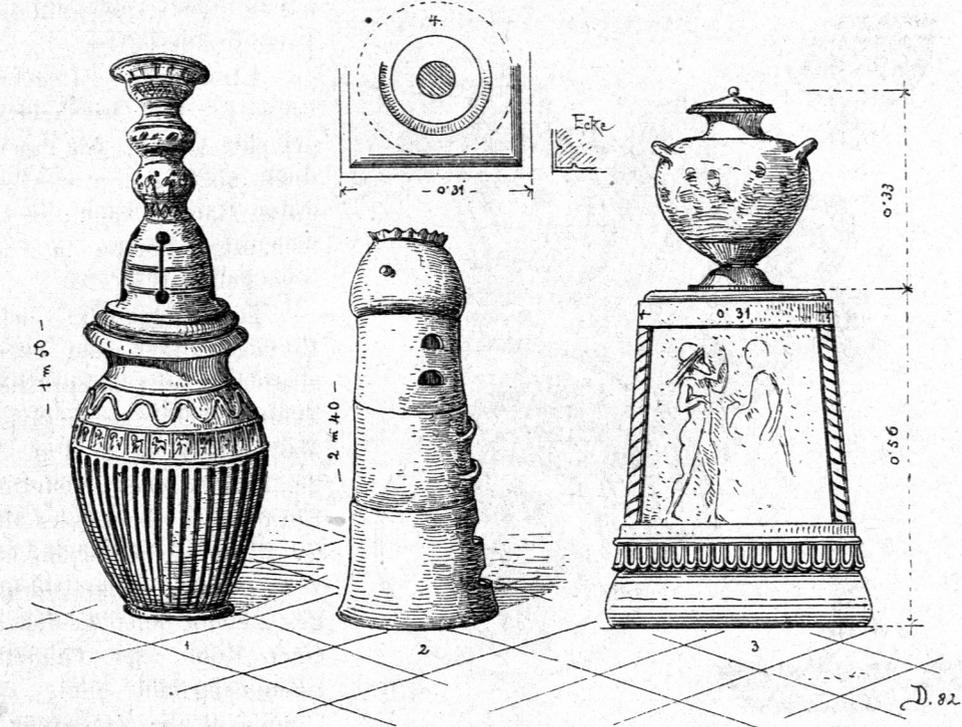
Die Bronze-Urnen schliesen sich in formaler Beziehung und in der Technik in der frühen Zeit an orientalische (mit dem Hammer zu flachen Reliefs herausgetriebene Bronze-Bleche), später an griechische Vorbilder an.

Fig. 83.



Lernen wir aus dem Vorstehenden — den Tempelstatuen und Grabgeschirren (Vejenter Thonbildwerke und Arretiner Geschirre bei *Plinius* und *Vitruv*) — die Etrusker als ausgezeichnete Töpfer und Bildhauer kennen, so bewiesen die angeführten Bronze-Urnen ihre Meisterschaft in der Metall-Technik. Letztere lernen wir weiter schätzen an den vielen Metallarbeiten aller Art, welche in den Gräbern gefunden, d. h. den Todten seiner Zeit mitgegeben wurden. Andere Funde bekunden die große

Fig. 84.



Rom - Gregoriano. (1-2)

Chiusi. (3-4)

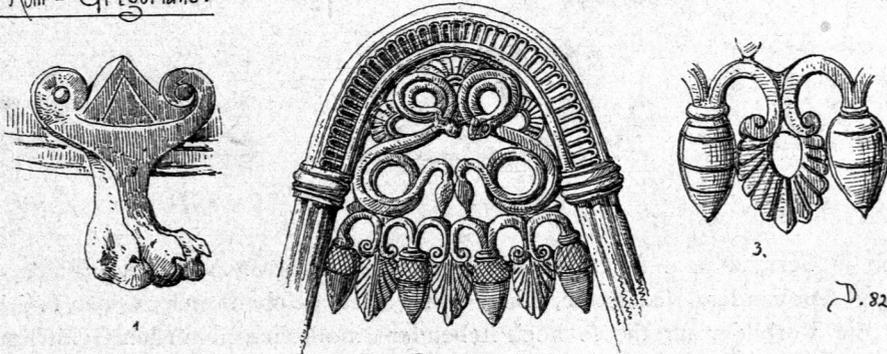
Begabung und Geschicklichkeit dieses Volkes auf jenem Gebiete und in beinahe allen Zweigen der Kleinkunst.

Aufgefundene Idole, Lampen und Candelaber, Opferkannen (*Praefericula*), Fleischhacken (*Creagraiae*), Kohlenpfannen, DreifüÙe, Helme, Beinschienen und Schilde aus Bronze bewahrheiten den von *Plinius* (XXXV) und *Tertullian* (*Apoleg.* 25) gepriesenen Ruf im Bronze-Gießen und Meißeln. Mit Metallbildfäulen, mit vergoldeten Bronze-Statuen füllten sie die Tempel Roms, welche sie von der kleinen Laren-

<sup>74</sup>  
Bronze-Geräthe,  
Waffen etc.

Fig. 85.

Rom - Gregoriano.

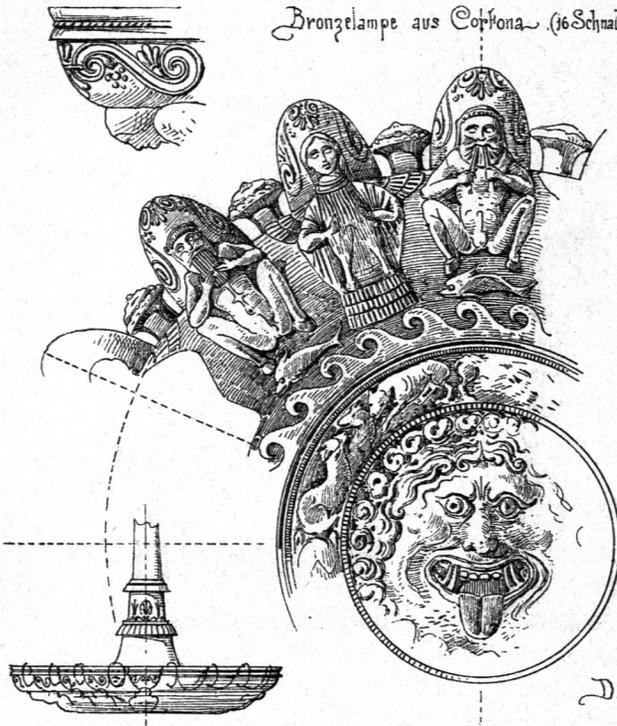


Bronze 2.

D. 82.

Fig. 86.

Bronzelampe aus Cortona (16 Schnauzen)



Statuette an bis zur 50 Fufs hohen Figur (Apollo auf dem Palatin) anfertigten.

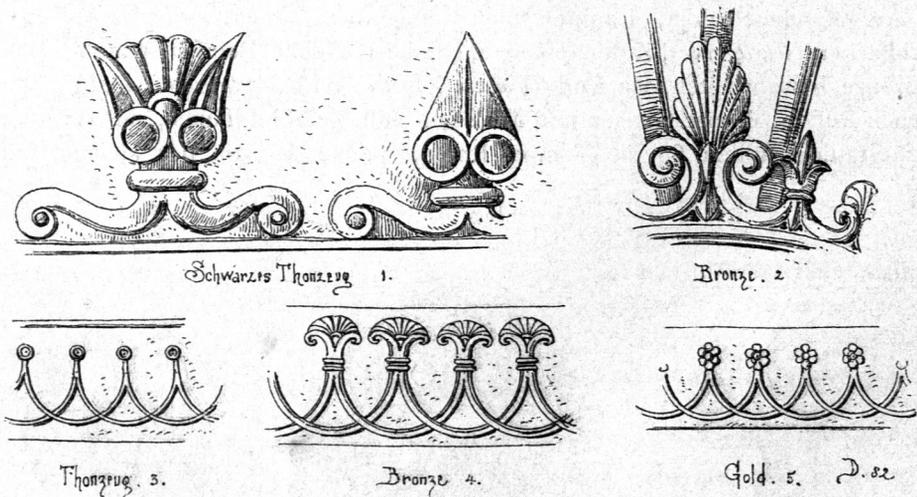
Etruskische Leuchter waren fogar in Griechenland gefuchte Waare. Als Prachtstück, als eine Bronze-Arbeit ersten Ranges kann die 16-schnauzige Lampe in Cortona gelten (Fig. 86).

Die Ornamente dieser Bronzen tragen zum Theile asiatisches oder ägyptisches, theils archaisches Gepräge. Man vergleiche in Fig. 87 die Details eines Dreifusses. Ein oft wiederkehrendes Motiv ist die Durchschlingung von feinen halbkreisförmigen Fäden, deren Enden in einer Rose oder Palmette zusammengefasst sind, als umfäumende Verzierung (Fig. 87).

75.  
Schmuck.

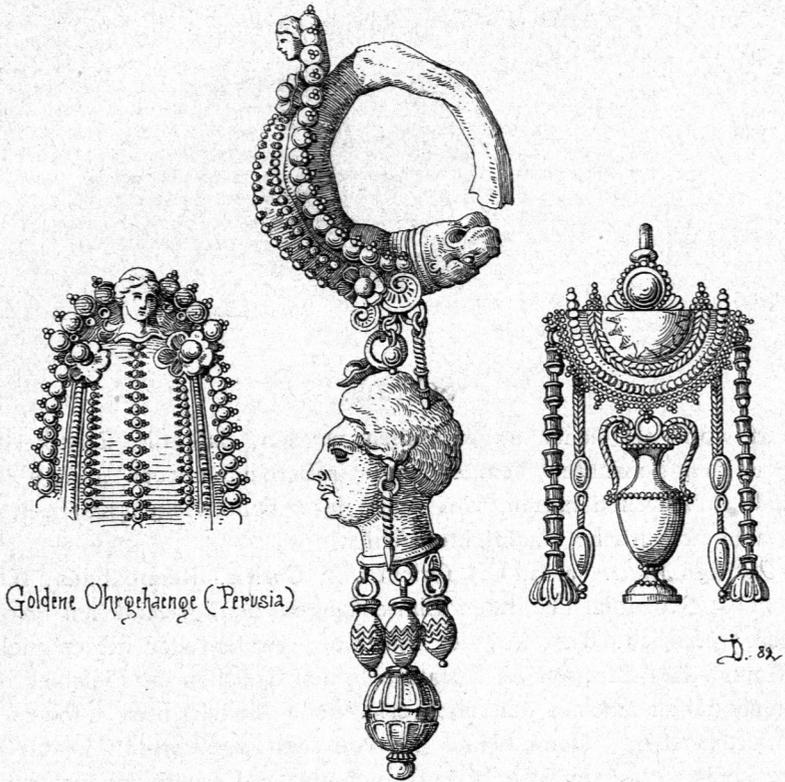
Einen hohen Grad von Völlkommenheit und einen gediegenen Geschmack zeigen die prächtigen Goldarbeiten, welche das Museo Gregoriano in Rom und das

Fig. 87.



Museum in Perugia u. a. füllen. Diese Goldkränze, Filigran-Arbeiten, Fibulen, Ohrgehänge, Armbänder, Halsketten, Ringe mit vertieft geschnittenen Steinen sind heute wieder die Vorbilder für die so hoch stehenden, modernen römischen Goldschmiedearbeiten geworden (Fig. 88).

Fig. 88.



Goldene Ohrgehänge (Etruscia)

D. 82.

Ohrgehänge aus in Gold gefassten Bernsteinschnitzereien (Volaterrae) gehören, wie alle Bernstein schmucke, der älteren Zeit an.

Eben so hoch, wie diese Erzeugnisse, stehen die Metallspiegel, vergoldete und verfilbérte Bronze-Platten mit ihren reizenden, gravirten Bildern aus der etruskischen Mythologie da (Fig. 89).

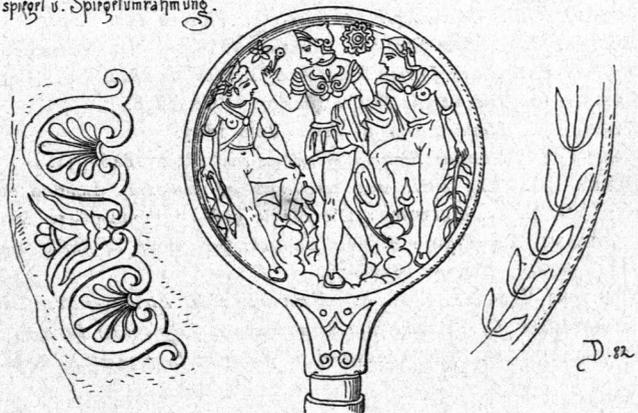
76.  
Spiegel  
etc.

Vorgefundene Elfenbeinschnitzereien, mit Reliefs bedeckte Strauseneier sind meist importierte, orientalische Erzeugnisse; sculpirte knöcherne Griffe dagegen wurden in der Heimath fabricirt.

Als kunstvoll und schön sind noch die theils geblasenen, theils gegossenen, mitunter geschliffenen und ciselirten Glasarbeiten, gleich wie die Schmelzarbeiten, als Schalen, Tassen, Gefäße und Perlen, zu erwähnen. Oft treffen wir in den Glasarbeiten bunte Streifen, farbige Fäden, welche in die weiche Glasmasse eingefetzt wurden.

Fig. 89.

Metallspiegel u. Spiegelumrahmung.



D. 82.

Fig. 90.

Aufschwarzem Thonzeug in Bologna (Mus.)



## Schluss.

Es darf wohl als sicher angenommen werden, dass die Etrusker in ihren Städten aufer den genannten Tempel- und Gräberbauten noch andere öffentliche Prachtgebäude aufzuweisen hatten, von denen jetzt nichts mehr erhalten ist und über welche uns auch schriftliche Nachrichten fehlen.

Carl Ottfried Müller (a. a. O.) spricht von Curien, Rennbahnen, Bühnen für die Tänzer nebst Schauplätzen, deren Einrichtungen den griechischen nachgebildet gewesen seien. Möglich, dass dies der Fall war; zu beweisen ist es nicht mehr. Auch den Satz, »dass Etrurien im Theaterbau den Griechen mit Geschick und Kraft nachgeeifert zu haben scheine, den noch erhaltenen Monumenten zufolge«, möchte ich nicht unterschreiben. Denn keines der von ihm angeführten Theater hat wohl je das Auge eines Etruskers erblickt und auch das in Ferentinum mit seinen »sehr merkwürdigen alten Bogen«, welche, nebenbei gesagt, mit denen des Amphitheaters in Verona conform sind, ist römisch.

## Literatur.

### Bücher über »Baukunst der Etrusker«.

- GORI, A. F. *Museum Etruscum etc.* Florenz 1737—43.  
 PASSERIUS, J. B. *Picturae Etruscorum in vasculis etc.* Rom 1767—75. (Italienische Ausgabe: PASSERI, J. B. *Pitture di vasi degli antichi Etruschi.* Rom 1787.)  
 INGHIRAMI, F. *Monumenti Etruschi etc.* Florenz 1821—26.  
 MÜLLER, C. O. *Die Etrusker.* Breslau 1828. — Neu bearbeitet von W. DEECKE. Stuttgart 1877.  
*Museum Etrusque de Lucien Bonaparte. Fouilles de 1828—29. Vases peints avec inscriptions.* Viterbo 1829.  
 CANINA, L. *Descrizione di Cere antica.* Rom 1838.  
 CANINA, L. *L'antica città di Veji.* Rom 1847.  
 CANINA, L. *L'antica Etruria maritima etc.* Rom 1846—51.  
 DENNIS, G. *The cities and cemeteries of Etruria.* London 1848. (2. Aufl. 1878.) — Deutsch von N. N. W. MEISSNER: *Die Städte und Begräbnisplätze Etruriens.* Leipzig 1852.  
 INGHIRAMI, F. *Pitture di vasi Etruschi per servir di studio alla mitologia ed alla storia degli antichi popoli.* Florenz 1852—53.  
 NOËL DES VERGERS, J. M. A. *L'Étrurie et les Étrusques etc.* Paris 1862—63.  
 CONESTABILE, G. *Pitture murali a fresco e Suppellettile Etrusche, etc.* Florenz 1865.  
 CONESTABILE, G. *Dei monumenti di Perugia, Etrusca et Romana. Nuove pubblicazioni.* Perugia 1870.